Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 10 (1924)

Heft: 16

Artikel: Religion und Liebe
Autor: Breitschmid, Anita

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-529321

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer=Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz

Der "Pädagogischen Blätter" 31. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes: 3. Trogler, Brof., Luzern, Billenftr. 14, Telephon 21.66

Beilagen zur Schweizer-Schule: "Volksschule"-"Wittelschule"-"Die Lehrerin"

Inseraten-Annahme, Drud und Versand durch bie Alt.-Ges. Graphische Anftalt Otto Walter - Olten

Abonnements-Jahresprets Fr. 10.—, bet ber Koft bestellt Fr. 10.20 (Check Vb 92) Ausland Kortozuschlag Insertionspreis: Nach Spezialtaris

Inhalt: Religion der Liebe. — Was verlangen die Eltern vom Lehrer und was geben sie ihm? — Zentrales Tugendamt des Schweizerischen katholischen Volksvereins. — Schulnachrichten. — Bücherschau. — Lehrerzimmer. — Beilage: Bolksschule Nr. 8.

Religion der Liebe

Eine Ostererzählung aus der Zeit Christi Von Anita Breitschmid

Nicht fern von den blauen Wassern des Jordan, auf einer lieblichen Dase unweit des "Toten Meeres" lebte Elia, ber Effaer, mit feinen Brubern in tieffter Einsamkeit und vollständig abgeschnitten von der Welt rings um sie. Rein anderes Geräusch brang an ihr Ohr, als ber Gesang ber Bögel, und das Psalmengebet der Einsiedler belebte zu gewissen Zeiten das Schweigen der Wüste. Bon ferne nur schlugen vereinzelte Wellenringe bessen, was ein ganzes Bolt bewegte, an ben Rand ber stillen Dase. Die Predigt des Täufers am Jorban konnte nicht verklingen, ohne daß nicht ver= einzelte Stellen bavon, getragen auf der großen Menschenwoge, die den Fluß auf= und abwärts= flutete, bis hierher gelangt waren. Und ein Name gang besonders mar es, den der heiße Windhauch ber Bufte berbeitrug, vermischt mit ben Sofannarufen und begleitet von den stürmischen Dankesbezeugungen eines erregten Bolkes. Es war ber Name Jesus von Nazareth. Allein alle diese fer= nen Echos erstarben, ohne Elias Seele zu berühren Elia fragte sich so gar nicht mehr, was die Welt um ihn aufregen mochte. Oft im Mittagslichte betrachtete er, angelehnt an ben Stamm einer Palme, die Sandwirbel, die der Wind am Rande ber Buste auspeitschte. War das nicht das Symbol dessen, was die Menschheit draußen erregte: brennender, blindmachender, toter Sand?

Oft des Nachts wandelte er bis an die Ufer des Toten Meeres, welches wie ein unbeweglicher

Spiegel die kalten Strahlen des Mondes reflektierte. Sodoma und Gomorrha schliefen unter den bleiernen Wassern, und die öden, salzigen, pechigen Ufer sprachen vom Fluch der Sünde! Elia faßte immer größern Abscheu vor ihr und vor den Menschen, die sich ihr in die Arme warfen und in dem Maße, wie dieser Abscheu wuchs, vergrößerte sich anderseits auch das Vertrauen in sein reines Leben, und eine große Selbstbefriedigung bemächtigte sich seiner.

Furchtbare Eibschwüre banden die Essäer an geheimnisvolle Riten. Im Volke klagte man sie an, daß sie die Sonne anbeten, daß sie die haßten, die nicht zu ihrer Sekte gehören und daß sie nicht an die Auferstehung des Leides glaubten etc. — Die beiden letzten Anklagen scheinen indessen wahr zu sein. Aber die Reinheit dieser Männer und das Gelübde, das sie von der übrigen Welt abtrennte, gab ihnen einen fremdartigen Zauber. Man schried ihnen die Fähigkeit zu, in den Seelen zu lesen. Man sagte, daß sie mit unsichtbaren Wesen über die Zukunft sprächen und die verdorgensten Dinge wie aus Büchern läsen. Auch glaubte man, daß ihr Fluch imstande sei, die furchtbarsten Unglücke auf das Volk heradzuziehen.

Elia hatte bereits das Alter überschritten, wo gewöhnlich die Menschen sterben. Umgeben vom Duft der blühenden Palmen, eingelullt vom Murmeln der Quelle und vom Gesang unzähliger wilder Tauben verflossen seiner Tage friedlich — einer

gleich dem andern. Seine einsame Seele löste sich immer mehr los von der Welt und von den Menschen. Er fühlte sich überlegen über die andern Sterblichen. Ihr Los und selbst das seiner Brüder rührte ihn nicht. Noch nie hatte sein Auge eine Trane geweint über frembe Not. In feiner Eigenliebe bemerkte er es nicht einmal, daß er Unrecht tat. In seinen Augen war er rein. Er hatte noch bei keiner Abwaschung, bei keiner rituellen Mahl= zeit gefehlt. Er fannte die Psalmen so gut, daß er mehr die Sprache der Propheten als Menschensprache rebete. Bis tief in die Nacht hinein, wenn breits feine Brüder im tiefen Schlummer lagen, verfertigten seine zitternden Sande noch allerlei Massen. War er nicht das Vorbild und der Stolz der Wüste?

Sein Leben mar rein, so mußte er fich fagen, wenn er in stille Betrachtung versunken seinen Lebenslauf durchging. Aber warum verwirrte fich so feltsam sein Geist, wenn er des Abends gewisse Schriftstellen sondierte? Was waren doch das für lästige Fragen, die ihn befielen, wenn er zufällig eine Schriftstelle aufschlug, die von Mitleid von Gute und Liebe handelte? War es irgend eine geheime Schuld, die ihn so verwirrte und ihm bange machte? Elia wies biesen Gebanten mit Stolz zurud. Er geftand fich ebenso nicht, daß diese Einbrude von Tag zu Tag sich mehrten und wie kleine Baffertröpflein langsam ununterbrochen auf den Grund seiner Seele siderten, um dann später ein mal ganz gewiß unter dem Drude eines gewaltigen Ereignisses hervorzutreiben als lebendige, sprudelnde Quelle. Und dieses Ereignis war nicht febr ferne.

Elia hatte eine einzige, große Sorge in seinem Einsiedlerleben. Das waren seine jährlichen Besuche in Jerusalem zur Zeit des Ofterfestes. Und an den Ostertagen des Jahres, als der römische Imperator Tiberius das neunzehnte Iahr sei= ner Herrschaft vollendete, verwandelte sich diese Sorge in ein wahres Martyrium — war es, weil seine Schritte schwerer und langsamer geworben waren und nicht mehr so leicht und behende über die weiten Ebenen schritten — war es, weil seine Seele noch losgetrennter und verschlossener geworben war, als je zuvor? Der Weg der Wüste ent= lang machte ihm nicht schwer. Sein weißes Rleid berührte feierlich den einsamen Pfad, und die schwarzen Geier, die über seinem Saupte freisten, schienen ihm interessanter als der Wandel der Menschen, die er hafte! Gein mattes Auge verfolgte sie lange. Er hatte das Gefühl, als ob seine Seele, ähnlich wie fie, im stolzen Fluge durch ben weiten, flaren Raum sich schwinge. Frei und leicht schritt er einber, wo feine Menschen waren. Der Kontakt mit ihnen machte ihm schwer, und seine Qual begann an den Toren der heiligen Stadt. Es war zwar immer so gewesen, allein jest fühlte

er sich noch einsamer als je zuvor und ganz verloren in dieser Menschenflut.

Der Weg, ben Elia burchlaufen mußte von der Essaerpforte bis zum Tempel, war sehr lang. Er umging das heidnische Viertel und mied forgfäl= tig die Gögenbilder, die da und dort den Eingang der Paläste zierten und zum Aergernis eines wahren Israeliten geduldet wurden. Die engen Strafen mit ihren Krambuden zu beiden Seiten waren angefüllt von einer schauluftigen Menge. Ein Volks= strom bewegte sich bergan. Voran zog ein Herold und blies in die Trompete und fündete an jedem Rreuzweg den Einwohnern der Stadt die Verurteilung eines Mannes an. Ihm folgte, heulend wie die Schakale in der Nacht, eine zahlreiche Herde. Voll Entsetzen stürzte sich Elia in einen offenen Bazar. Im Salbdunkel warfen die Korallen, die Topaf= se, das Gold u. die Edelsteine ihre hellen Reflere.

Einige Frauen waren da, ohne Schleier und mit geschmückten Brauen. Sie beschauten die Kost=barkeiten, und wohlgefällig wickelten sie die langen Perlenreihen um ihre Arme, um sie besser zu beschauen. Elia schreckte vor Abscheu zurück und vereließ eilends den Ort, wo er nichts anderes sah, als die Repräsentantinnen eines sinkenden Volkes.

Er fauerte in eine Mauernische. Sein weißes Rleid, sein Bart und die schneeigen Haare verschmolzen mit dem Weiß der Mauer. "Es ist beser" bachte er "einem Uebeltäter zu begegnen, als diesen dreimal verfluchten Geschöpfen."

Hinter bem Herold her stürzte sich eine wilde Boltsmenge, das gewöhnliche Publikum der Berurteilungen. Diesmal mischten sich auch Schriftgelehrte, Pharisäer und Priester unter die Herde, alles beseelt vom wilden, endlich befriedigten Haß. Bon ihnen gestoßen, liesen Kinder vor und hoben Staub und Riesel auf, um es nach dem Berurteilten zu wersen. Elia ließ seine halberloschenen Augen über diese Menge schweisen, die wie im Delierium schrie und sich aufregte. Ein Lächeln der Berachtung war beständig auf seinen Lippen. Wie Tiere kamen ihm die Menschen vor, grausam und gemein.

Aber gegen wen hatte sich die Bande entfesselt? Wen führte man so durch die Straßen? Im Bolke zirkulierten die widersinnigsten Gerüchte.

"Er ift ein Berrater", fagten bie einen.

"Er ist ein falscher Prophet" — bie andern.

"Pilatus sagt, er sei unschuldig."

"Er ist Chriftus", sagten leise und schüchtern einige zagende Stimmen.

"Er hat mich geheilt, er hat mir verziehen", tonte es leise, ganz leise da und dort.

"Jesus, Jesus von Nazareth" tönte es mitunter fast laut durch die Menge, und Elia erinnerte sich, wie dieser Name zu ihm gelangt war auf seine stille Oase, gleich dem Scho ferner Volksruse am Iordan.

Soeben trat eine der Frauen aus dem Dunkel des Bazars. Sie hatte den Essäer erblickt. Sie wußte, daß der Fluch dieser Männer niederfällt wie Feuerregen. Mit einer schnellen Geste ließ sie das Collier, das ihre Brust bedeckte, zu den Füßen des Greisen fallen, ebenso auch das Persendand, das sie sich um den Arm geschlungen hatte, und sagte: "Dies alles gebe ich dir, wenn du den Nazarener versluchst, der du doch die Macht dazu hast."

Elia tat einen Schrei. "Geh weg", sagte er, "bu Unreine!" Entsett wich er zurud.

Indessen waren die Uebeltäter näher gekommen. Ihre Arme waren an das Querholz angebunden. Sie lachten und antworteten bem Bolfe, das fie reizte, mit frechen Worten. Sinter ihnen ging ein Mann, gebeugt unter dem schweren Kreuze. Jeden Schritt bezeichnete eine rote Blutspur. Wenn man seinen Ramen rief, öffneten sich seine stillen Augen und betrachteten mit einem fernen, unsagbar tiefen Blick die Rufenden. Raum hatte Elia ihn gesehen, da vereiste das verächtliche Lächeln auf seinem Munde. Welch ein Gegensatz, bachte er sich, zwischen dieser beulenden, tobenden Menge und ihm — bem Ausgestoßenen — ber so still und würdevoll einherging unter der Last des Kreuzes, bas ihn fast zu Boden brudte. Jene Stelle ber hl. Schrift kam ihm in den Sinn, die vom Sündenbod handelt, der beladen mit den Gunden Ifraels und gefolgt von den Bermunschungen der Priefter und dem Fluch des Volkes gegen Kalvaria binan= stieg. Elia zitterte vor Erregung. Plöglich, ganz ploglich wurde in ihm, dem Gelbstbewußten, Reinen, etwas schwach. Er fühlte sich bem verpflichtet, der vorbeiging. Auf einmal fühlte er sich schuldig. Das Gefühl seiner Reinheit ohne Makel begann plötslich zu wanken und versank mit einem Male wie unter dem Gewichte einer zermalmenden Schuld. Doch vergeblich forschte er nach irgend einem begangenen Fehler — einer verborgenen Schuld. Um den Irrtum seiner Lebensanschauung hüllte sich noch tiefes Dunkel. Noch war die Stunde nicht gekommen, wo die Schleier sich he= ben sollten, die ihm seine Armut an Liebe bedeckten. Nun ging Jesus ganz nahe an ihm vorbei. Sein Auge heftete sich an ihn und im stillen sei= ner geängstigten Geele rief er ihn an. Was er aber zu ihm sprach, verstand er noch nicht. Wie im Traume stieg Elia den Kalvaria hinauf. Die Kreuze hoben sich schauerlich ab vom Gewitterhimmel. Das Licht der Sonne war verdüstert. Der Wind strich vorbei in seiner ewigen Rlage. Unten im Tale schliefen die Tiere wie tot hingestreckt. Die Eulen richteten ihren Flug, als die Racht heran= nahte, in die duftern Täler. Krähen gruppierten fich im Schatten, und Schreden breitete sich über Ifrael, das noch wagte, den zu verhöhnen, der starb. Auch ber eine der Schächer spottete; ber andere betete, bie Augen auf ben seltsamen Berurteilten gerichfet.

Die Nacht wurde dunkler, und plötzlich brach Finsternis herein. Blitze zerrissen die schweren Wolken und beleuchteten das Antlitz des Welterlösers. Immer noch stieg Festlärm auf von Ierusalem. Die letzten Lästerungen der Priester und Schriftgelehrten wurden laut, dis alles langsam verklang und verglühte.

Elia zitterte und bebte. D, daß er doch endlich losbrechen möge, der Zorn des Ewigen. Wie ein Feuerregen fielen auf Jerusalem seine prophetischen Berwünschungen. Er fühlte sich zu dem Sterbenden am Kreuze hingezogen, wie zu keinem einzigen ber Menschen. Wollte er ihm ben Tob leichter machen, indem er seine Benfer verfluchte? Eben wollte er seine Flüche wiederholen, da bemerkte er auf einmal, daß der Gefreuzigte nicht bachte, wie er, daß sein göttliches Schweigen anderes beutete, als Saf und Bermunichung berer, die ihn ans Kreuz geschlagen. Er betrachtete lange dieses geheimnisvolle Antlitz, das nichts als Liebe ausstrahlte noch im bittern Todeskampfe. Da drehte Jesus sein Erlöserhaupt. Blut floß von neuem über das göttliche Antlitz und ganz laut ertonte es von seinen Lippen in die Finsternis binaus: Bater, verzeihe ihnen, benn sie wissen nicht, was sie tun.

Nun war mit einem Mal bas Eis geborften, bas seine Seele bebedte. Eine beige Welle ber Liebe hatte es geschmolzen und trug allen Stolz aus seiner Seele weg. Plöglich enthüllte fich ihm ber ganze Irrtum seiner Wege. Mit Kinderworten redete er den Gefreuzigten an, in dem er flar und zweifellos den verheißenen Messias erkannte. "Ich habe mich getäuscht", sagte er. "Ich war weiter von bir entfernt, als die Frau, bie ich verfluchte. Sie war von Sinnen — ihr Herz war betort — ich aber habe fein Berg gehabt. Ein Blid zu bir fagt mir alles. Ich habe nie Mitleid gehabt, nie jemanbem verziehen. Jest verstehe ich, warum ich nicht rein war. Wer seine Bruber verachtet, ift nicht rein. O, Jesus von Nazareth, habe Erbarmen mit mir, habe Erbarmen!"

Später, als Elia an der Schwelle des Grabes stand, versuchte er diese Dinge seinen Brüdern zu erzählen. Diese aber betrachteten ihn mit Verwunderung und schüttelten den Kopf.

Einer fagte: "Man hat gut getan, diesen Mann zu freuzigen, er war ein Verführer u. Seelenwerwirrer."

"Aber es war der Messias, und er hat uns geliebt, und seine Religion war eine Religion der Liebe", murmelte Elia ganz leise, als bereits seine Seele zum Fluge sich erhob in die ewigen Gesilde.

"Er war im Delirium", sagten bie Brüber traurig und trugen den Leichnam hinweg!